

Fachtag

VORMUNDSCHAFTEN DURCH EHRENAMTLICHE – ANFORDERUNGEN UND POTENZIALE

24. Januar 2018 / Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg sfbb

Ein Bericht von Dr. Miriam Fritsche, Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V.

Über ehrenamtliche Vormundschaften liegt wenig Wissen vor: Wer wird Vormund*in? Wie verlaufen Einzelvormundschaften? Welche Kompetenzen werden benötigt? Fühlen sich Einzelvormund*innen gut vorbereitet und begleitet? Welche Empfehlungen für die Praxis lassen sich aus ihren Erfahrungen ableiten? Um Fragen dieser Art nachzugehen, hat das Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V. am 24.01.2018 den Fachtag „Vormundschaften durch Ehrenamtliche – Anforderungen und Potenziale“ durchgeführt. Insgesamt 70 Teilnehmer*innen – u.a. aus München, Stuttgart, Köln, Dortmund, Osnabrück, Bremen, Hamburg, Kiel, Potsdam, Magdeburg, Dresden und Berlin – hatten den Weg ins Sozialpädagogische Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg, im Jagdschloss Glienicke im Berliner Süd-Westen gelegen, gefunden, um über Entwicklungspotenziale und -bedarfe ehrenamtlicher Vormundschaften zu diskutieren.

Anlass war das seit Mai 2016 laufende Projekt des Kompetenzzentrums zum Thema „Ehrenamtliche Vormundschaften für junge Geflüchtete“. Alexandra Szylowicki, Vorstandsmitglied und Projektleiterin, eröffnete den Fachtag mit der Information, dass das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Projekt für 2018 verlängert wurde. Auf der Tagesveranstaltung sollten deshalb nicht nur Ergebnisse der bisherigen Arbeit vorgestellt, sondern auch Impulse für weitere Aktivitäten gesetzt und Empfehlungen aus der Fachöffentlichkeit gebündelt werden – vertreten waren Amtsvormundschaften, Vormundschaftsvereine, Projekte, die ehrenamtliche Vormund*innen gewinnen, schulen und begleiten, (Landes-)Jugendämter, Bundesministerien, NGOs, Berufsvormund*innen, aktive Einzelvormund*innen und anderweitig am Thema Interessierte.

Dr. Miriam Fritsche, zuständige Projektbearbeiterin, umriss zunächst Stationen des Vormundschaftsprojekts. Sie rief Vorzüge ehrenamtlicher Vormundschaften ins Gedächtnis: Individualität der Beziehung, mehr Zeit für das Mündel, Mobilisierung persönlicher Netzwerke und Kontinuität der Begleitung, die auch über das Erreichen der Volljährigkeit hinausgeht. Im Verlauf ihres 30-minütigen Überblicks skizzierte sie Befunde aus ihrer bundesweiten Bestandsaufnahme zu ehrenamtlichen Vormundschaften für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, etwa: unterschiedliche Rahmenbedingungen für den Einbezug Ehrenamtlicher, Praxiserfahrungen und Gelingensbedingungen (die sie zu „Zehn Schritten für Einzelvormundschaften“ verdichtete) sowie eine Reihe von Hemmnissen – von fehlenden Ressourcen über unklare Zuständigkeiten und Konkurrenzverhältnisse bis hin zu grundsätzlichen Vorbehalten und schwacher Lobbyarbeit für das „Prinzip Einzelvormundschaften“.

Im nächsten Block standen die Prozessbegleitungen in Berlin und Bremen im Mittelpunkt: Vertreter*innen der Kooperationspartner des Kompetenzzentrum – für Berlin die im Netzwerk Vormundschaft organisierten Träger XENION Psychosoziale Beratung für politisch Verfolgte e.V./AKINDA, Caritasverband für das Erzbistum Berlin – Vormundschaftsverein e.V. und Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V./Cura Vormundschaftsverein, für Bremen der Verein Fluchtraum Bremen e.V. – stellten jeweils sich und die Prinzipien ihrer Arbeit vor, um dann die Zusammenarbeit

mit dem Vormundschaftsprojekt zu erläutern. Während es in Berlin um die Entwicklung einer Rahmenkonzeption mit trägerübergreifenden Standards in den Bereichen Gewinnung von Ehrenamtlichen, Eignungsfeststellung, Schulung, Vermittlung und Beratung/Begleitung sowie die Etablierung eines Ansatzes der (Selbst-)Evaluation ging, widmete sich die Kooperation in Bremen der Bedeutung ehrenamtlicher Vormundschaften bei der Begleitung junger Geflüchteter nach Erreichen der Volljährigkeit.

Anschließend berichtete Miriam Fritsche in einem weiteren Folienvortrag aus Interviews, die sie mit insgesamt 21 ehrenamtlichen Vormund*innen geführt hat. Sie stellte sozio-demografische Merkmale des Samples sowie den Leitfaden vor, um dann beispielhaft Motivationslagen zur Übernahme einer Einzelvormundschaft zu systematisieren. Den Abschluss bildeten kursorische „Blitzlichter“ aus der Erstauswertung, die an Prozessen der Träger und Aspekten von Selbstevaluation ausgerichtet waren (etwa: „Die weltanschauliche Grundhaltung von Trägern kommt an“ oder auch „Für Einzelvormund*innen sind eine hohe Reflexionsfreude und ein grundsätzliches Vernetzungsinteresse festzustellen“). Um die Stimmen der befragten Vormund*innen in die Veranstaltung zu holen, hatten alle Teilnehmer*innen jeweils ein prägnantes Zitat aus den Interviews in ihren Tagungsunterlagen vorgefunden. Als „Pat*innen“ waren sie aufgefordert, sich zu der jeweiligen Aussage zu verhalten (in Form von Zuspruch, Kommentierung oder Abgrenzung).

Im ersten Block nach der Mittagspause – die von vielen Teilnehmer*innen zum Austausch und zur Vernetzung mit ebenfalls im Arbeitsfeld tätigen Akteur*innen genutzt wurde – verteilten sich die Besucher*innen gleichmäßig auf vier Ideenwerkstätten. Alle hatten die Aufgabe, mit einem Zukunftsszenario zu arbeiten; es lautete: „Angenommen, in fünf Jahren ist die Situation die, dass die vom Gesetzgeber vorgesehene Vorrangigkeit einer Bestallung ehrenamtlicher Einzelvormund*innen erfolgreich umgesetzt wird, was müsste ab sofort und bis dahin strukturell geklärt bzw. gewährleistet sein, dass dies eine für Mündel und Einzelvormund*innen positive Zukunftsvision ist?“. Die Werkstattteilnehmer*innen wurden gebeten, dazu jeweils zwei bis fünf Empfehlungen und/oder Forderungen für einen ideellen Jugendhilfeausschuss zu entwickeln. Als Impulse dienten die Erfahrungen und Hintergründe der Diskutant*innen sowie O-Töne von Einzelvormund*innen. Moderiert wurden die Gruppen von Antje Fasse (Fachberaterin im LWL – Landesjugendamt Westfalen), Regina El Zaher (Fortbildnerin und Beraterin im Arbeitsschwerpunkt „Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe“, Prozessbegleiterin für das Netzwerk Vormundschaft Berlin), Nicole Quade und Jutta Devantié (Deutscher Kinderschutzbund e.V., Ortsverband Bochum, Projekt „Ehrenamtliche Vormundschaften“) sowie Jakob Lanman Niese (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gGmbH, Kommunalberatung im Programm „Willkommen bei Freunden“; Servicebüro für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen).

Nach einer zweistündigen Arbeitsphase kamen die Teilnehmer*innen erneut zusammen, um Impulse aus den Ideenwerkstätten unter Leitung von Prof. Dr. Peter Hansbauer (Fachhochschule Münster) zusammenzuführen. Bei aller Unterschiedlichkeit der Diskussionen zeigten sich als Empfehlungen für den (ideellen) Jugendhilfeausschuss übergreifende Themen, die in den Gruppen bewegt worden waren, etwa:

- (1) gezielte Öffentlichkeitsarbeit zur Gewinnung potenzieller Einzelvormund*innen, zum Beispiel durch kreative Werbekampagnen, aber auch durch eine Aufwertung dieser Form ehrenamtlichen Engagements;
- (2) Aufbau *regionaler* Arbeitsgruppen („Task Forces“) mit dem Auftrag, unter Beachtung der Bedarfe und Bedürfnisse der Mündel „Vormundschaft neu zu denken“;
- (3) intensivere Zusammenarbeit von Projekten für Einzelvormund*innen mit den zuständigen Amtsvormundschaften und Familiengerichten – nicht zuletzt zur Verbesserung der Prozessabläufe und zur regelmäßigen Überprüfung des Fallbestands der Amtsvormundschaft mit Blick auf „abgabefähige Fälle“ („tatsächliche Umsetzung von § 55 SGB VIII“);

(4) Überwindung des oftmals konflikthaften Verhältnisses zwischen ehrenamtlichen (vermeintlichen oder tatsächlichen) „Amateur*innen“ auf der einen und „Profis“ der Jugendhilfe auf der anderen Seite durch eine standardisierte Zertifizierung geschulter Ehrenamtlicher (vergleichbar beispielsweise mit der verbindlichen Qualifizierung von Tagesmüttern und -vätern);

(5) Etablierung von Austausch- und Begegnungsmöglichkeiten für die verschiedenen Akteur*innen im umgebenden Hilfesystem;

(6) Installierung von Care-Leaver-Programmen und (fachlich vorbereiteten und begleiteten) Patenschaften für junge Volljährige mit Fluchtgeschichte;

(7) Entwicklung von Konzepten und Standards eines fachlichen Controllings der Arbeit mit jungen Geflüchteten;

(8) die gesetzlich abgesicherte Schaffung einer verlässlichen Datengrundlage zum Umfang ehrenamtlicher Vormundschaften und zum Verhältnis von Einzelvormundschaften zu anderen Vormundschaftsformen.

Alexandra Szylowicki wies darauf hin, dass die Empfehlungen Aufforderung und Auftrag für die Aktivitäten im Vormundschaftsprojekt im Jahr 2018 sein sollen und kündigte an, dass das Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V. gemeinsam mit Interessierten am Thema weiterarbeiten und die Themen „Partizipation von Jugendlichen“, „Patenschaften“ sowie „Vormundschaften durch (Netzwerk-)Angehörige“ genauer betrachten wolle. Abschließend bedankte sie sich bei allen Mitwirkenden und Teilnehmer*innen des Fachtags.

Im Nachgang erreichte das Kompetenzzentrum eine Reihe von Rückmeldungen, in denen die Möglichkeit zum Austausch in einem wohlwollenden Ambiente als ungewohnt, aber sehr wertvoll beschrieben wurde: Auf dem Fachtag habe kein Druck geherrscht, die Sinnhaftigkeit von Einzelvormundschaften belegen zu müssen. Dass alle Teilnehmenden vom „Prinzip Vormundschaften durch Ehrenamtliche“ überzeugt waren, wurde in den Diskussionen als hilfreich und konstruktiv erlebt – in den Worten einer Teilnehmerin: „Es ist schön zu sehen, dass sich so Viele aufmachen, Ehrenamtliche zu schulen und zu begleiten.“

Dr. Miriam Fritsche, Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V. (Januar 2018)

*Kompetenzzentrum Pflegekinder e.V.
Stresemannstr. 78
10963 Berlin
030 – 21 00 21 21
info@kompetenzzentrum-pflegekinder.de
www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de*

Dokumentation des Fachtags unter: www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de